

# Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## L I T E R A T U R

*Viktor Groß. Mut — Mensch — Gott. Unsere religiöse Krise. Lüneburg, Meta Kinau-Verlag, 1958. 432 Seiten, Preis gebunden Fr. 15.—.*

Mut — Mensch — Gott! Schiller klingt an: «Drei Worte nenn' ich euch — inhaltschwer!» Wie drei trotzige Granitblöcke im schäumenden Wildbach, so stehen, scheinbar unverbunden, die drei inhaltschweren Worte im Titel; doch der lebendige Fluß des Textes umfaßt und verbindet sie. Wohin aber stürzt sich der Wildbach? Wohin führt das Buch den Leser?

Nur der Recke im wogenden Kampfgetümmel kann den Wert des persönlichen Mutes voll ermessen. So will denn der Autor den Leser und Mitmenschen im harten Weltanschauungskampf unserer Gegenwart ermutigen, er will Mutaufbau und Angstabbau. Er meint mit Recht, daß unsere Zeit in der Wahrheitsfrage bereits entschieden habe, und zwar entschieden gegen die Wahrheitsansprüche der traditionell-konfessionellen Mächte. Er weiß aber auch, daß es weithin noch ganz einfach am nötigen Mut fehlt, für die von den Menschen geschaffene Wahrheit im Kampf gegen die geoffenbarte «Gotteswahrheit» sich voll und ganz einzusetzen. An den hohen Menschheitswerten der Religion und des Glaubens hält der Autor fest, stellt diese Werte aber auf das feste Fundament der Realität selbst und nicht mehr auf die innerlich überwundene Gotteslehre des Christenglaubens.

Mit seinem groß angelegten und tapferen Werk will der Autor der Verehrung, der Erinnerung an Raoul Heinrich Francé dienen. Die Leser besonders der älteren Generation wissen, wie sehr der Name dieses vornehmen monistischen Vorkämpfers verpflichtet. Und nun rasch einige wenige Sätze aus der «Wegweisenden Einführung»: «Wir leben in einem Erdteil, dessen Religion von der großen Mehrzahl seiner Bewohner nicht ernst genommen wird. . . . Wir kommen im religiösen Anliegen des Abendlandes ehrlicher zum Ziel, wenn wir abschätzen, was man bisher zu testen noch kaum gewagt hat: wie viele erwachsene Abendländer im Interesse ihrer Seelenruhe felsenfest vom entscheidenden christlichen Grunddogma überzeugt sind. Ueberzeugt davon, daß ein liebender und allmächtiger Gott den von einer Jungfrau geborenen Sohn zwecks Erbsündentilgung zu den Menschen sandte, um ihnen sein ‚Wort Gottes‘ zu verkünden. Und daß sie nach ihrem Tode in ein himmlisches ewiges Leben eingehen werden, wenn sie ans Evangelium glauben. Einzig und allein das ist der Kern. . . . Den zehn oder zwanzig Prozent überzeugten Gläubigen stehen im ‚christlichen Abendland‘ achtzig Prozent Erwach-

sene gegenüber, welche zwar die Botschaft der christlichen Verkündigung deutlich und immer wieder hören, die es aber mit ihrem Gewissen beim besten Willen nicht mehr verantworten können, zu ‚glauben‘! . . . Um so mehr ist uns möglich, mutig ehrliche Pionierarbeit im Dienste der religiösen Gesundung jener ‚achtzig Prozent Ungläubiger‘, jener religiös Ungefestigten und Unabgeschlossenen zu leisten. Dieses Buch ist von der ersten bis zur letzten Seite des Ethos dieser Aufgabe verpflichtet. . . . Und schließlich das riesige Heerlager der Duckmäuser und Schmarotzer, die bei der Machtlage des klerikalisierten Staates den Augenblick noch nicht für günstig erachten, in dem die Ratten das sinkende Schiff verlassen.»

Im ersten seiner vier Bücher untersucht der Autor die Phänomene der Angst und des Mutes. Das zweite Buch befaßt sich mit dem Menschen selbst, mit der Analyse des Menschen in seiner Triebhaftigkeit, in seinem beseelten, geistigen und sozialen Dasein. Das dritte Buch zeigt die entscheidende Bedeutung der Muthaltung in der Auseinandersetzung mit den Mächten des Kosmos, mit dem Mysterium des Daseins, mit Gott und mit den Göttern. Das vierte Buch versucht, den Mitmenschen in das Weltbild der Gegenwart und auch der Zukunft einzuordnen, dem Staat und dem Christentum einen neuen Platz in der Rangordnung der Werte zuzuweisen. Ein gewissenhaft ausgearbeiteter Quellennachweis und Index erleichtern die Auseinandersetzung mit dem ganzen Buch.

Seite um Seite habe ich mit weitgehender Zustimmung gelesen, teilweise auch genossen. Groß verfügt über ein eingehendes Wissen auf vielen Gebieten, auch in der Philosophie. Die schwere Fülle des Wissens aber erdrückt den Autor nicht, er steht souverän über dem Stoff. Frische und Leben der Darstellung halten durch bis zum Schluß. Unser weltanschaulicher Gegner wird am leicht aggressiven, gelegentlich auch bissigen Ton der Darstellung keine Freude haben. Doch ist der Verfasser auch in der Lage, einem theologischen Gegenspieler wie zum Beispiel Karl Heim mit Achtung und Respekt zu begegnen. Wir meinen, daß der Druck unserer gegenwärtigen Restauration einen Schuß Aggression wohl zu ertragen vermag als Ergänzung zu so ruhig distanzierenden Auseinandersetzungen, wie wir sie etwa in Wilhelm Nestles «Krisis des Christentums» finden. Stark ist die Versuchung, einige besonders trübe Hiebe und Stiche, aber auch einige besonders gut formulierte Einsichten, in meine Besprechung herüberzunehmen. Ich darf der Versuchung nicht nachgeben, werde aber mit einigen Textproben in den nachfolgenden Nummern mein Gewissen beruhigen.

Schließlich noch zwei kleine kritische Anmerkungen: 1. Mut und Muthaltung sind zwei gute deutsche Ausdrücke. Müssen sie wirklich durch «Couragismus» ersetzt werden? 2. P. 38 steht im Horazitat *fraktus* statt

fractus. Wenn das einer der guten Lateiner aus dem katholischen Lager entdeckt, hat der Autor für den Spott nicht zu sorgen.

Die konfessionellen Parteien werden in dem Buch eine schwere Herausforderung sehen. Wie werden sie wohl reagieren? In den wievielten der von Dante besungenen Höllenkreise werden sie Autor und Werk verdammen? Werden sie die Aggression mit gleicher Münze heimzahlen? Schon die nächste Zukunft wird uns auf diese Fragen Bescheid sagen. Auf jeden Fall ist das Buch selbst ein einwandfreier Test für die Tatsache, daß Autor und Verlag in ausreichendem Maß über das verfügen, was sie uns so dringlich ans Herz legen — nämlich Mut! Diese Anerkennung wird ihnen auch der loyale Gegner nicht versagen. Omikron

---

Nein, dem spanischen Klerus kann man keine Achtung entgegenbringen. Und wer der Kirche gegenüber sich auf eine pure Verteidigungsstellung beschränkt, in der Hoffnung, daß auch sie eine kluge Zurückhaltung beobachten würde, ist von vornherein besiegt. Ihre Hirten sind wegen ihrer Ueberzeugung, daß sie die absolute Wahrheit besitzen, gefährlich und furchtbar. Gott selbst — behaupten sie — habe sich der Mühe unterzogen, ihnen diese Wahrheit zu offenbaren, und fortgesetzt spüren sie das Verlangen, sie ihren Mitmenschen, und sei es auch mit Gewalt, aufzuzwingen und rebellische Geister, die sich gegen solche Wohltat sträuben, auszurotten. . . . Mit allen Irrtümern — sofern sie Früchte der Vernunft sind — kann man in Frieden leben, denn die Vernunft betrachtet sich nicht als unfehlbar und ist schnell bereit zur Richtigstellung. Wie aber soll man, in gegenseitiger Achtung, mit Männern auskommen, die all ihre Gedanken als undiskutierbare Eingebungen der Göttlichkeit hinstellen? Bei ihnen ist die Gewalttätigkeit instinktiv; grimmige Entrüstung packt sie, wenn sie gewahr werden, daß man auf Gott, der aus ihrem Munde spricht, nicht hört. Nein, José, ihre Verbrechen der Vergangenheit zusammen mit ihren heutigen Ansprüchen legen uns die Pflicht auf, sie zu bekämpfen. Ihren Glauben kann man achten, aber Sie selbst muß man wie gefährliche Irre bewachen und in einem Dauerzustand von Schwäche halten, damit Sie nicht versuchen, sich dem Volk mit Gewalt aufdrängen. (Aus: Vicente Blasco Ibañez. Der Eindringling. Berlin, Büchergilde Gutenberg, 1930. (S. 85—86.)